

Was der afrikanische Kulturphilosoph und Staatsmann Leopold Sedar Senghor „universelle Zivilisation“ genannt hat, wird in der kommenden Woche beim 32. Orientalisten-Kongreß in Hamburg abgehandelt, dem Hamburgs Erster Bürgermeister freilich eine Eröffnungsrede versagte. Neben wissenschaftlichen Studien über den asiatischen und nordafrikanischen Kulturkreis werden diesmal auch aktuelle Themen diskutiert: beispielsweise die religiösen Probleme der Türken, die jetzt außerhalb der Türkei leben, oder die chinesische Naturheilkunde.

Vieles, was seit Jahrtausenden zwischen Marokko und Japan in fast allen Bereichen menschlichen Strebens geschehen ist und geschieht, gibt Anlaß zu Vorträgen aus dem Kreis von 772 Delegierten aus 45 Ländern, die zu dem „Kongreß für asiati-

sche und nordafrikanische Studien“ in Hamburg erscheinen werden.

Der erste „Orientalisten-Kongreß“ tagte 1873 in Paris, der letzte 1983 in Tokio und Kyoto. Er findet alle vier bis fünf Jahre statt und gilt global als ein bedeutendes geisteswissenschaftliches Diskussionsforum. 1902 tagten die Orientalisten schon einmal in Hamburg. Damals sagte Bürgermeister Mönckeberg in Erinnerung an Tagungen in Paris, London, St. Petersburg und Rom: „Ein Gleiches vermag Ihnen Hamburg nicht zu bieten. Hamburg ist vorwiegend eine Handelsstadt, deren bedeutende und interessante Entwicklung der neuesten

Wulf 1986. 145. 23.8.86
***Orientalisten aus 45
Ländern in Hamburg***

Zeit angehört.“ Dennoch haben sich die Orientalisten jetzt nochmals Hamburg als Tagungsort gewählt.

Die größte Gruppe bilden die Deutschen mit 200 Teilnehmern. Es folgen die Nordamerikaner mit 98 Gelehrten, die Japaner mit 91, die Inder mit 88. Auch werden über 20 sowjetische Wissenschaftler erwartet.

Wer an früheren Kongressen teilgenommen hat, weiß zu bestätigen, daß hier ein immenses geistiges Programm von hochqualifizierten Wissenschaftlern geboten wird. Mehr als 450 Vorträge, außerdem Diskussionsgruppen und Workshops finden in der Universität und im CCH statt. Ein

Leitmotiv hat keiner der Kongresse gehabt. Jeder Gelehrte entscheidet selbst, worüber er sprechen will.

Der Kongreß befaßt sich zum Beispiel mit buddhistischen, altaischen und mongolischen Studien, mit Iranwissenschaft wie mit Tibetologie. Die Türkologie ist genauso repräsentiert wie die Islamistik, die Sinologie und Japanologie. Es wird sich im übrigen herausstellen, daß die westliche Wissenschaft nach wie vor sehr gefragt ist und daß die Orientalistik Völkern, die sie studiert, hilft, sich selbst zu finden. Viele wissenschaftliche Werke, die im Westen entstehen, sind den orientalischen Völkern nach wie vor hoch willkommen.

Es ist zu hoffen, daß recht vielen Studenten in Hamburg Gelegenheit gegeben wird, von dem ungewöhnlichen wissenschaftlichen Angebot zu profitieren. ROLF ITALIAANDER